

matenspielsachen und -uhren, deren er im Laufe der Jahre fünf Stück hervorgebracht hat, die er alle ohne Ausnahme seinen Patenkindern verehrte. Emil Wick war Junggeselle. Er bewohnte ein sehr bescheidenes Logis im eigenen Haus am Blumenrain. Wie er sagte, scheute er die Kosten, einen neuen Ofen zu kaufen, und begab sich daher mit unglaublich wenig Gepäck, bis in sein hohes Alter im Winter nach Spanien, später nach Algier.

In Barcelona gab er dem Sohn des Marquis de Luna y Goicoéchéa, der eine wundervolle Villa in der Calla de la Rambla besaß, Unterricht im Deutschen, wofür er von dem jungen Mann Unterricht im Spanischen erhielt. — Da der Jüngling eine ziemlich zarte Konstitution hatte, nahm ihn Wick einmal im Frühjahr mit sich in die Schweiz, wo er Aufenthalt in Engelberg nahm. Wick war mit seinen vornehmen Freunden bei der Eröffnung der „Allgemeinen Ausstellung“ in Barcelona zugegen; er liebte es, noch in seinem hohen Alter davon zu erzählen, wie der spanische König — damals noch ein Säugling — in seiner nächsten Nähe auf den Armen seiner königlichen Mutter während der ganzen Rede des ersten Ministers gebrüllt habe. „Dä verflüxt Brülbueb het mi eso erzirnt, daß i em am liebste Dätsch gä hätt.“ Man sieht hieraus, daß Wick nicht ohne Humor war. (Er war deshalb stadtbekannt. Der Uebersetzer.) In diesem Sinne hat er seine verschiedenen Automaten verfertigt.

Es ist merkwürdig, wie Wick in der in Frage stehenden Uhr alle seine Nachbarn mit ihren gewohnten Beschäftigungen als Automaten an der Uhr angebracht hat. Sehen wir sie uns nun einmal näher an: Im Vordergrund sind zwei Holzhauer, der eine sägt, der andere spaltet ohne Unterlaß. Es ist der „Heuwogschangi“<sup>1)</sup> und der „Dalbelochberti“<sup>2)</sup>, sein Freund, weil wir sie mit Namen nennen müssen. Hinter ihnen, etwas erhöht, erblicken wir das Kätterli, Wicks eigene Kindsmagd; sie holt Wasser am Sodbrunnen. Mit der in die Hüfte aufgestützten Hand macht sie auf uns einen ziemlich resoluten Eindruck.

Im hübschen Erker mit dem zwiebelförmigen Dach sehen wir zwei Patrizierdamen die Köpfe schütteln; es sind Frau Oberst Troxler von Speyi und Frau Zimmerli von

Speyi, welche ihr „Vierikäffeli“ trinken und dabei die ganze Nachbarschaft durchhecheln. Von der Zunge der Frau Oberst sagt man, sie sei spitzer und schärfer als das Schwert ihres würdigen Gemahls. Auch Kätterli soll sich nur in acht nehmen.

Zur Rechten der beiden Damen sehen wir eine andere, die ihren Mann ansieht, der uns von dem verhangenen Fenster verborgen wird. Es ist Herr Schardt, ein berühmter „Mimpfeli-Esser“, und seine Frau, im Begriff, mit Emsigkeit ein gebratenes Huhn zu verzehren. Der Lärm der benachbarten Schmiede stört sie nicht im geringsten.

Der Mann im Lederschurz ist der wegen seiner Geschicklichkeit bekannte „Blumenschmied“ Früh<sup>1)</sup>.

Dann sehen wir noch Frau Lichtenhahn, die auf einer kleinen Terrasse eine Schaukel antreibt. Ferner sind noch zwei andere Werkstätten da; die eine ist diejenige des bekannten rabiaten radikalen Schneidermeisters Thurneysen. Bei Anlaß einer Revolte wollte ihm ein Ratsherr den Eintritt ins Rathaus mit den Worten verwehren: „Nur über meine Leiche geht der Weg“. — „Heh nein“, erwiderte der Schneider, „da stupft man Sie einfach auf die Seite!“ und zugleich führte er dies auch auf ziemlich unsanfte Weise aus.

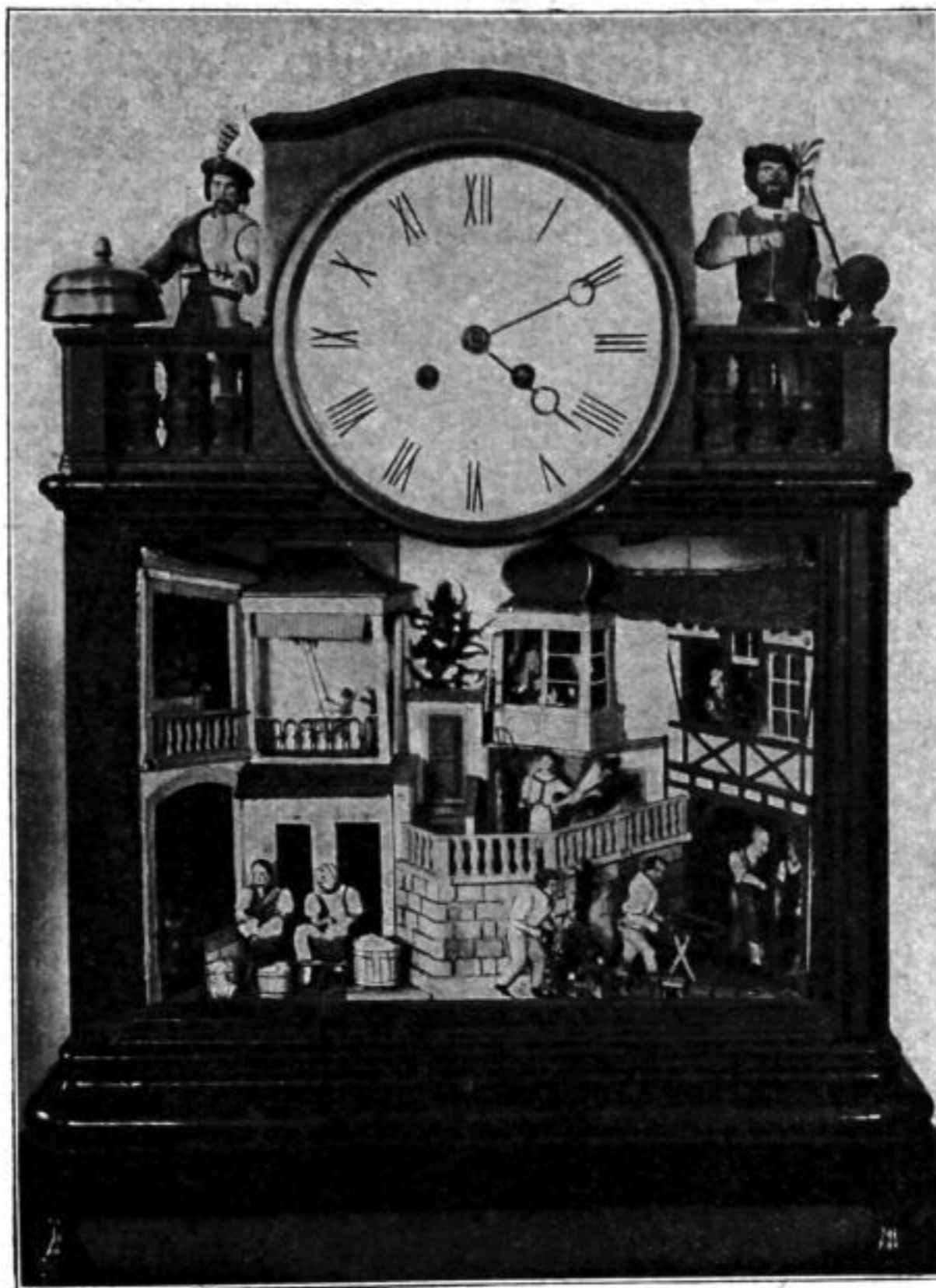
Wir dürfen ja nicht die beiden Waschfrauen im Vordergrund vergessen, die zugleich Arme, Kopf und Zunge lebhaft bewegen. Sie wetteifern an Beredsamkeit mit ihren beiden aristokratischen Rivalinnen im ersten Stock.

Endlich, neben dem Zifferblatt schlägt ein schwarz-weiß gekleidetes Weibchen die ganzen und halben Stunden, während

gekleideter Kamerad die Trompete bläst.

Das Ganze ist ein biedermeierliches Miniaturidyll, und nicht nur die Personen sind alle deutlich erkennbar, auch dieser alte Winkel von Basel ist sehr getreu bis auf alle Details der Architektur wiedergegeben<sup>2)</sup>. Die Uhr selbst ist von sehr guten Proportionen.

Selbstverständlich kann die von mir gegebene Beschreibung der Automaten ihnen das Leben nicht einhauchen, das entsteht, wenn alles läuft; denn durch einen mechanisch veranlagten Kapuziner auf das sorgfältigste wieder hergestellt, hat das Werk von Emil Wick nicht



1) An der Heuwage vor dem ehemaligen Steinthor in Basel stehen immer sogenannte Gelegenheitsarbeiter herum; nach ihrem Standort mit dem obigen Kollektivnamen benannt.

2) Das St. Albanthal, auf Baseldeutsch „Dalbeloch“ genannt, enthält zahlreiche Mühlen und Papierfabriken, wo ebenfalls solche Kerls herumzustehen pflegen. Der Uebersetzer.

1) Gegenüber vom Hotel des trois rois befindet sich der uralte Gasthof zur Blume; ihm gegenüber stand die ebenso alte „Blumenschmiede“.

2) Es ist die Aussicht vom Wohnzimmerfenster des Pfarrhauses im „Kalkkellergäßlein“, wo Wick seine Jugend zugebracht hat. Das Kellergäßlein führt vom Fischmarkt zur St. Peterskirche hinauf. Der Uebersetzer.